*Politischer Radikalismus*

DÜLMEN will sich nicht festlegen, wie weit es tatsächlich engere Beziehungen zwischen dem Illuminatenorden und der „Deutschen Union“ gegeben hat. Somit kann HOFFMANNS These, letztere sei eine Fortsetzung des Illuminatenordens nicht überprüft werden. Dülmen hält jedoch die „Deutsche Union“ eher für eine „Vereinigung von über ganz Deutschland verbreiteten Lesezirkeln, die allgemein die Verbreitung von Aufklärung und Bildung im Auge hatten und Fanatismus und Despotismus „entthronen“ wollten.“[[1]](#footnote-1)

In zwei Anzeigen beeilt sich KNIGGE, gegen die Verdächtigungen HOFFMANNS zu betonen, daß er „den Herrn D. Bahrdt von Person gar nicht kenne, nie mit ihm in Briefwechsel, noch ... in irgend einer andern Verbindung gestanden, von der teutschen Union aber nichts weiter weiss, als dass man mir, wie tausend Andern, den Plan derselben vorgeleget hat“.[[2]](#footnote-2)

Er erblickt im „Geheimsten Operationsplan“ einen „Beweis dafür, daß Bahrdt bereits am Vorabend der Französischen Revolution in einem gewaltsamen Umsturz die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Fortschritts erblickte.“[[3]](#footnote-3)

Franz Dietrich von DITFURTH ist der illuminatische Informator von Bahrdt.

Im Kapitel „Unterthanen“ der „Kleinen Bibel“ heißt es: „Ein weiser Regent ist seines Volks Heil, und die so Gott fürchten, halten ihn in Ehren. (Sir. 10,24)“[[4]](#footnote-4)

SCHYRA spricht von einer „konsequenten Ablehnung der feudalabsolutistischen Gesellschaftsordnung im Denken Bahrdts.[[5]](#footnote-5)

Bahrdt ist allerdings auch ein „typischer Repräsentant des aufstrebenden Bürgertums“.[[6]](#footnote-6)

BAHRDT ist überzeugt, „daß aufgeklärte Unterthanen *zu Rebellionen an sich selbst unfähig* sind. Denn zur Rebellion kan sich ein Mensch nie entschließen, als im Sturme einer Leidenschaft und durch den plötzlichen Stoß eines Geschreis der Aufwiegler.“[[7]](#footnote-7) der Aufgeklärte neigt zu „kalter Untersuchung und ruhiger Ueberlegung“; er kennt die üblen Folgen einer Rebellion, ist im Herzen weicher, in den Sitten milder und in den Leidenschaften gemäßigter - daher droht von ihm keine Gefahr einer Revolution !

„Die Differenzierung von Politik und Moral, d.h. der Freisetzung der Politik von der Moral, gehört zu den Hauptproblemen der Moralphilosophie der Spätaufklärung.“[[8]](#footnote-8)

„Aufklärung ist mehr eine langwierige geistige Reform, keine einmalige geistige Revolution. [ ... ] Wohl aber läßt sich eine deutlich verschiedene Akzentuierung von Revolution bzw. Reform in den Bereichen der Moral und der Politik feststellen. In der Moral mag es um Revolution (der Gesinnung) gehen, in der Politik kann es jedenfalls nur um Reform (der Gesellschaft) gehen. Deren Notwendigkeit wird allerdings immer wieder betont, besonders nach der Französischen Revolution. Revolution aber wird nur ausnahmsweise propagiert, allerdings auch nur selten unbedingt ausgeschlossen. Der politische Fortschritt soll durch eine allmähliche Besserung des Menschen, nicht durch einen Umsturz der Institutionen erreicht werden. Die Besserung der Institutionen wird als Folge der Besserung der Personen erwartet, der umgekehrte Weg wird meist ignoriert oder sogar bewußt verworfen, und zwar nicht nur aus Unterschätzung der Institutionen und der Wechselwirkung von Person und Institution, sondern vor allem aus Sorge um die Moral.“[[9]](#footnote-9)

Für HERRMANN finden sich im „Handbuch“ keine jakobinischen, ja nicht einmal liberal-kritische Anschauungen. Aufklärung kennt politische Grenzen. Jedoch: Bahrdts Thesen sind ambivalent: wenn er auch stets betont, keinerlei gesellschaftlichen Umwälzungen Vorschub leisten zu wollen, so bergen die Thesen doch implizit sozialpolitischen Sprengstoff: die Lehren von Freiheit, Gleichheit, Toleranz, von Menschenrechten i.a. vertagen sich nicht mit der herkömmlichen Gesellschaftsordnung. „Die für den Übergang in die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts charakteristische Trennung von Staat und Gesellschaft kündigt sich hier ebenso an wie die Sprengkraft aufgeklärten Verhaltens gegenüber den überkommenen Mächten, wenn es die Grenzen der Vernunft in politisch-praktischer Absicht überschreitet“.[[10]](#footnote-10)

„Bürgerliche Bildung ist antirevolutionär - jedoch noch längst nicht reaktionär ! -, modern gesprochen „sozial-integrativ“, weil dies dem ‘wohlverstandenen’ Interesse des Bürgers entspricht; denn politischer Umsturz gefährdet die grundlegend „wichtigen“ ökonomischen Interessen durch die Infragestellung von Rechtssicherheit und Eigentumssicherung. Politische Freiheit und politische Partizipation aller Bürger ist *kein* Postulat „absoluter“ Aufklärung“.[[11]](#footnote-11)

**1.2.10.2. „Leben und Thaten des weiland hochwürdigen Pastors Rindvigius“ (1798; erstmals: 1790)**

Wieso dieser Roman die „Geschichte des Prinzen Yhakopol“ „an Derbheit weit überbietet“, wie EBELING, schreibt, ist unklar;[[12]](#footnote-12) abgesehen von einigen frivolen Anzüglichkeiten, ist am „Rindvigius“ nichts „Derbes“ zu entdecken.

Bahrdt rechnet hier mit dem WÖLLNERschen Obskurantismus ab.[[13]](#footnote-13)

Der Roman steht in der Nachfolge von NICOLAIS „Sebaldus Nothanker“.

Der Roman „Rindvigius“ erzählt die Lebensgeschichte des beschränkten und engstirnigen, charakterschwachen und der Orthodoxie verpflichteten Pastors Rindvigius. Er ist ein proteushafter Wendehals. Gegenfigur ist der vernünftige Weißmann.

Bahrdt läßt im Roman „Rindvigius“ ironisch den fingierten Autor Denarrée in der Vorrede sagen: er habe dieses Werk herausgegeben, um des Andenkens des Pastors willen, der sich um die Aufrechterhaltung der reinen Lehre so viele Verdienste zugezogen habe, sowie zur Warnung aller Freigeister, Naturalisten, etc., „welche die vermaledaite und durch Adams Fall ganz vergiftete Vernunft über Gottes Wort und die Ordnung christlicher Kirche erheben“, vor Gottes Strafgerichte, die ihnen drohen.[[14]](#footnote-14)

Nach der Geburt von Fritz Rindvigius, die am Anfang geschildert wird, wird sogleich aus dessen Physiognomie und Geburtsdatum geschlossen, daß jener ein bedeutender, verständiger und kluger Mann werden würde.[[15]](#footnote-15) Natürlich entwickelt er sich genau zum Gegenteil dessen, was LAVATERS Physiognomie-Kunst und (Kalender-)Aberglaube prophezeien. Die Hauptkraft von Fritzens Kindheit ist die des Magens, er ist störrisch und voller dummer „Geniestreiche“.

Der junge Fritz Rindvigius erinnert frappant an das Israelchen in SCHUMMELS „Spitzbart“, auch wenn dieser alleine durch falsche laissez-faire-Erziehung der Mutter zu einem verzogenen Kind wird.[[16]](#footnote-16) im „Rindvigius“ entwickelt sich Fritz aus natürlicher Anlage zu einem solchen. Er ist aber auch der „kleine Engel“, das „Nesthäkchen“ der Mutter, ohne den sie „nicht eine Stunde leben konnte“.[[17]](#footnote-17) Nicht nur die Mutter, sondern beide Elternteile, sowohl Vater Kasper als auch Mutter Sibille, sind verblendet und verkennen das böse Wesen ihres Sohnes.

Im Ochsenhausener Philanthropin bleibt er der nichtsnutzige und bockige Junge. Da er in der Predigt zum ersten Mal stille sitzt und nach beendigter Predigt Worte des Pfarrers in Bruchstücken repetiert, ist es für die Eltern klar: Fritz muß einmal Pfarrer werden! Bahrdt stimmt dem ironisch zu, da Rindvigius mit seinem guten Gedächtnis und seinem fehlenden Selbstdenken und kritischem Verstand ein geborener „Nachbeter“ ist. Der junge Rindvigius wird von der Schule dispensiert und lernt nur mehr das Wort Gottes, bei dem er die grausamen (Gott als Despot) und unvernünftigen Stellen besonders gut im Gedächtnis behalten kann. Sein enormes Gedächtnis ist sein einziger Vorzug. Somit sind die beiden Hauptgaben des Knaben: essen und predigen (- auch wenn er weder lesen noch schreiben kann -).[[18]](#footnote-18) Sein Charakter wird dem seiner Gottesvorstellung immer ähnlicher: er schwört „jedem Beleidiger seiner verletzten Ehre[,] ewige Rache“ und erfreut sich am Quälen und Ärgern anderer.[[19]](#footnote-19) Auch im Gymnasium ändert sich nichts. Nach dem o.a. Streit mit der Dorfjugend beschließt er, das Quinquennium im Federstädtischen Gymnasium durchzustehen, danach Student zu werden und sich mit einem „Kirchen- und Ketzerallmanach von eigner Erfindung“ einen Namen zu verschaffen, um eine Pfarrstelle zu bekommen. Sein Vorbild ist der Tertius Laberdan, „an welchen scharfsichtige Leute einen trübseeligen Ignoranten, einen hartherzigen Tirannen, und einen heimlichen Säufer und Wollüstling entdeckt haben wollten“.[[20]](#footnote-20) Fritz nimmt dieses Heuchlertum in sich auf, ist außen fromm und in secreto den Lüsten ergeben. Allerdings ist er auch in seiner „Tumbheit“ naiv und sieht alles, was er sich vorstellt, für wirklich an; dadurch gerät er im Laufe seines Lebens in viele Malaisen. Eine frömmelnde wie sinnliche Matrone wird seine Förderin.

Mit 20 Jahren geht er an die Universität in „Sauflingen“. Die Tocher des Laberdan ist von Rindvigius schwanger; letztendlich wird das ungeborene Kind auf Druck von Rindvigius unter Mithilfe einer Kupplerin abgetrieben. Sein Studieren besteht wieder darin, alles, Kompendien und Mitschriften der Kollgs, auswendig zu lernen.[[21]](#footnote-21) Der Student Rindvigius wird in den „Orden der Desperatisten“ aufgenommen, wo er von seinen müßiggängerischen Ordensbrüdern, die allerlei Späße mit ihm treiben (- so wird ihm eine ketzerische Kanzelpredigt: „Christliche Warnung vor Geheimissen“ übergeben, die er predigt, was natürlich eine scharfe Verwarnung zur Folge hat; ein ander Mal verstricken sie ihn in Liebeshändel, bei denen er zuletzt mit der „galanten Krankheit“ beschenkt wird; -) und ihn finanziell schröpfen, hintergangen wird. Feindschaft zwischen dem Orden und Rindvigius bricht aus; letzterer ist in pekuniären Nöten, die ihn schließlich zwingen, Sauflingen zu verlassen und ziellos umherzuwandern.

Ein Doktor Ungeschoren nimmt ihn in Laugenheim als Manuskriptkopierer auf, fördert ihn und verschafft ihm das Magisterdiplom, wiewohl er Rindvigius für den „dümmsten Menschen“ hält. Der Doktor ist Determinist, „der alles menschliche Beginnen für die Wirkung unwiderstehlicher Ursachen ansahe“, und daher äußerst tolerant war. Er ließ es bei kleinen Züchtigungen bewenden, wenn man ihm insultirte, machte aber keinen Menschen unglüklich, wenn er ihn auch noch so schändlich behandelt hatte. Hingegen freute er sich desto inniger, wenn ein Mensch, der ihn ärgerte, durch seine eigne Thorheiten bestraft wurde.“[[22]](#footnote-22) Ein solcher Mensch ist Rindvigius. Der rechtschaffene Doktor schafft es allerdings innerhalb zweier Jahren nicht, Rindvigius „zur Selbstkenntniß zu bringen“.[[23]](#footnote-23)

Rindvigius Vater stirbt, und so kehrt er nach Ochsenhausen zurück, um sein Erbe anzutreten. Eine neue Perücke und ein schwarzer Rock flößen den Ochsenhausenern Ehrfurcht vor ihrem Magister ein. Der schlitzohrige Dorfchirurgus Apfel verkuppelt Rindvigius sogleich mit seiner (Stief-)Tochter, die bereits seit langem keine Zierde jungfräulicher Tugendhaftigkeit mehr genannt werden kann. Sie verehelichen sich und ziehen nach Laugenheim. Sein Fikchen (- offenbar eine weitere Anspielung auf den „Spitzbart“ -) vergnügt sich mit anderen Männern, und als Rindvigius alles Geld ausgegeben hat, stellt sich das „Hauskreuz“ ein. Auf den Rat des Doktors hin, den er in der Not konsultiert, trennt er sich von seinem Fikchen. Der erbarmungsvolle Doktor nimmt ihn bei sich auf. Trotz der Ermahnungen des Doktors bleibt Rindvigius lebensblind, tratsch- und trunksüchtig.

In Folge versucht er, in Elbhausen eine Pfarrstelle zu erhalten. Der orthodoxe Stokblind ist ihm wohlgesonnen, die Examinatoren Hellaug und Unglaub natürlich nicht; daher wird er abgewiesen. Nach einer weiteren Abweisung kommt er ins Fürstentum Schaflingen, wo der allesmächtige Minister - der Fürst ist eine bloße Marionette in den Händen des Ministers - gerade die Aufklärung bekämpft; dieser ist Rindvigius natürlich wohlgesonnen, nicht dagegen einem verdienstvollen Kaplan Weißmann, der aufklärerische, also für Stokblind: aufrührerische Gedanken hegt; „er ist von der Sekte, die den gemeinen Haufen aufklären und klug machen will.“[[24]](#footnote-24) Der Minister Besenstiel dagegen ist der Ansicht, „daß das Volk gar nicht anders im Zaume gehalten werden kan, als wenns in seiner Dummheit bleibt. Lassen Sie das Ding noch zwanzig Jahr so hingehen, daß jeder Naseweiß frey reden und schreiben und predigen darf, so macht die verdammte Vernunft nach und nach bei dem gemeinen Volke auch auf, und es ergießt sich ein allgemeiner Freiheitssinn, der wie ein Strohm alles mit sich fortreißt, was die Fürsten und Regenten bei ihrem Eigenthumsrechte über Land und Leute bisher erhalten hat.“[[25]](#footnote-25)

Die Situation im Fürstentum Schaflingen besitzt reale Bezüge; die Darstellung der Mißstände und Intrigen am Hof in Ratzeburg, der Hauptstadt des Fürstentums, sowie der einzelnen Charaktere transportiert konkrete religionspolitische und gesellschaftliche Kritik. Der Fürst von Schaflingen wird nicht durchgehend negativ charakterisiert;[[26]](#footnote-26) sein Hauptcharakterzug ist Schwäche, in geistiger wie in sinnlicher und wie auch in moralischer Hinsicht. Er ist seiner Sinnlichkeit ergeben und hat daher vor allem an Jagd und Mätressen sein Vergnügen. Es mangelt ihm nicht an Anlagen zu christlichen Tugenden, wie Mitleid, Barmherzigkeit oder Hochachtung vor echten Verdiensten, sie unterliegen aber alle seiner Schwäche und seiner Neigung zu einem unbeschwerten Leben., ja, rühren teilweise von seinen Lastern her: der Fürst besitzt „Herzensgüte, die allen Wollüstlingen eigen ist“;[[27]](#footnote-27) Leiden rühren ihn als „Weichling“. Durch seinen luxuriösen Lebensstil ist er - und damit auch das Fürstentum - schwer verschuldet. Damit er jedoch jenen Lebensstil auch in Zukunft weiterführen kann, sind erkleckliche Geldbeträge im geheimen außer Landes geschafft worden, ohne dabei an das Wohl der Bevölkerung im Fürstentum zu denken. Der Fürst kann wohl als das Gegenstück zur Figur des Ala Morade im Roman „Ala Lama“ angesehen werden. An wen bezüglich des Fürsten in erster Linie in der Realität zu denken ist, ist nicht schwierig zu erraten: FRIEDRICH WILHELM II. paßt vorzüglich in das von Bahrdt entworfene Bild des schwachen, sinnlichen und leicht beeinflußbaren Regenten. Nicht von ohngefähr wird er im Verlauf des Geschehens von seinem Minister zu einem Frömmler umgewandelt, ebenso wie es die Clique der Rosenkreuzer mit dem preußischen Regenten angestellt haben.

In weiterer Folge liegt es natürlich ebenso nahe, im Minister Besenstiel den ränkevollen WÖLLNER zu erblicken, wobei man aber auch an einen anderen Höfling denken könnte, der in Bahrdts Biographie ebenso widrig und für Bahrdts weltliches Glück nachteilig eingegriffen hat: an den Hofrat RÜHL der Grafschaft Leiningen, der Bahrdt bekanntlich übel mitgespielt hat.

Die positive Gegenfigur zu Rindvigius ist der Geistliche Weißmann; auch wenn er an einer Stelle im Roman als der „Gänsefurther Zollikofer“[[28]](#footnote-28) bezeichnet wird, da er so gut predigt, ist er zweifellos das Sprachrohr Bahrdts. Er wird als Freigeist, Naturalist oder Philosoph bezeichnet. Weißmann ist ständiger Anfeindung ausgesetzt, ist ohne Unterbrechung Kabalen und Intrigen ausgeliefert; er wird diffamiert, sein Haus wird als Sündenpfuhl und Bordell gebrandmarkt - alles das ist auch Bahrdt widerfahren.

Rindvigius wird als sowohl dumm als auch glaubensorthodox erkannt, und so kommt es, daß er Pastor in Gänsefurth, einer kleineren Stadt in Schaflingen, wird; er wird mit einer ausgesonderten Mätresse des Fürsten verheiratet; jedoch: die Konsistorialräte befinden in der Examination, noch nie einen derart ignoranten Geistlichen angetroffen zu haben; des weiteren wird Rindvigius der Vaterschaft bei seiner ehemaligen Dienstmagd überführt; der gerissene Minister Besenstiel bringt jedoch alles wieder ins Reine: die Dienstmagd wird als Betrügerin ins Gefängnis geworfen und das sich empörende und für Weißmann eigenommene Volk wird mit Waffengewalt zur Raison gerbacht - „Es ist nichts daran gelegen, wenn ein baar Hunde erschosssen werden.“[[29]](#footnote-29)

Da die ganze Bürgerschaft die Predigten von Rindvigius boykottiert, sieht er sich genötigt, Weißmann aufzusuchen und dessen Hilfe zu erbitten; sie schließen Frieden. Da der Kaplan sofort sieht, daß Rindvigius als ein Mann charakterisiert werden muß, „dessen Neigungen und Empfindungen nie Folge eignen Denkens waren“,.[[30]](#footnote-30) versucht er, Rindvigius ewas zu bilden, ihm einige klare und deutliche Begriffe beizubringen, damit er in Gesellschaft wenigstens „Spuren“ von schlichtem Menschenverstand zeigen könne. Im 32. Kapitel droht Rindvigius durch ein Gespräch mit Weißmann über die Verdienste Christi (Satisfaktion, Versöhnung) sogar die „Gefahr der Vergiftung durch die gesunde Vernunft“. Die Vergiftung ist nur von kurzer Dauer. Der Inhalt des Gesprächs soll im Folgenden zusammengefaßt werden.

*Versöhnungslehre*

Alle theologischen Themen, die Bahrdt interessieren, kommen im Roman zur Sprache: seine Vorstellungen einer wahren Religion und auch seine Kritik an der positiven; die orthodoxe Lehre vom stellvertretenden Leiden Christi (Satisfaktions- und Versöhnungslehre) abgehandelt ist dasjenige Dogma, das im „Rindvigius“ ausführlich analysiert und kritisiert wird; zwei ganze Kapitel am Ende des 1. Bandes widmen sich diesem Dogma: Kapitel XXXII und XXXIII (269-308).

Die Leiden hat Christus nur auf sich genommen, um die Menschen auf den richtigen Weg zu führen, um sie von Aberglauben, Unwissenheit und moralischer Verdorbenheit zu erlösen. Sein Tod ist der eines Märtyrers. Niemals wollte er für die Sünden der Menschen leiden und diese auf sich nehmen; sie sind daher keine „stellvertretenden“ Leiden.[[31]](#footnote-31)

Jesus hat (wie auch die Apostel und Märtyrer) zwar um unseretwillen gelitten, nicht aber stellvertretend für uns. (273) Sein Zweck war die Besserung der Menschhheit und Ausrottung der Laster und der Unwissenheit resp. der der Apostel die Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums (was letztendlich das gleich bedeutet).

Gott hat keine Gesetze aus Willkür (wie es fürstliche Gesetze z. Bsp. sind) gegeben; sie sind alle darauf abgezweckt, die Menschen weise, tugendhaft und glücklich zu machen. (281)

Sünde = moralische Verdorbenheit, Irrtum, Aberglaube

Ein alliebender Gott braucht nicht versöhnt zu werden;

„Versöhnung“ ist ein menschlicher Ausdruck, der, auf Gott bezogen, die „Wiedererlangung des göttlichen Wohlgefallens“ anzeigt. Dieses Wohlgefallen wird durch „Besserung und Heiligung“ bewirkt, nicht durch „Büssung der Sündenstrafen“. (290)

Christus ist Ursache der Vergebung unserer Sünden, indem er Ursache unserer Besserung ist. (292) Er führt uns von Blind- und Unwissenheit, und von Lastern weg.

In der Sündenbüßung besteht nicht das Verdienst Christi, das wir uns zueignen können. Nirgends in der Bibel wird davon gesprochen.

Wenn Rindvigius entgegenet: die Versöhnunglehre „ist wohl über die Vernunft, aber doch nicht wider die Vernunft.“, dann antwortet Weißmann: „O mit ihren Gemeinörtchen! - Sie ist warlich wider alle gesunde Vernunft.“ (295)

Es ist „widervernünftig“, daß 4/5 aller Menschen nicht erlöst werden, da sie nicht den (richtigen) Glauben an Christum haben. (296) Es ist widersinnig, daß ein Unschuldiger für Schuldige leiden soll, daß ein Gott von seinen Geschöpfen Genugttung fordert, daß er überhaupt beleidigt werden und dafür Satisafktion verlangen kann. (297)

Gott kann auch Strafen nicht erlassen, denn sie sind von Gottes „Weißheit und Liebe verhengte Folgen der Sünde, welche keinen andern Zwek haben ..., als die Besserung und Bildung, oder ... Erziehung des Menschen.“ (298) Ebenso wie der Vater das Kinde straft. Strafen sind also im Grunde Wohltaten.

Strafen sind auch „Folgen der höchstweisen Einrichtung des Schöpfers ... . Denn wenn alle Folgen der Sünde aus dem natürlichen Zusammenhange der Dinge fliessen, den Gott mit unendlicher Weißheit gemacht hat, so kann er diese Folge auch nie wieder aufheben“, ohne sich einzugestehen, daß er nicht alles vollkommen weise eingerichtet habe (was unmöglich ist). (301)

Auch die Erfahrung lehrt: durch keine einzige Beichte haben die Folgen von irgendeiner Sünde aufgehört zu existieren. (302)

307f.: Daraus folgt auch, daß Jesus nicht göttlicher Abstammung sein muß - er muß ja die Menschen nur zu tugendhafteren und damit gottgefälligeren und glücklicheren Geschöpfen heranziehen.

2. Bd.

Rindvigius hat inzwischen durch die Ränke Besenstiels eine ausgediente Mätresse des Hofes geheiratet, die als Informantin für jenen fungieren soll. Das Eheleben ist nicht glücklich, Rindvigius steht ganz unter dem Pantoffel seiner „Donna“; diese leitet alle Informationen an den Hof resp. den Minister weiter, so auch das Gespräch über Religionsangelegenheiten (am Ende des 1. Bandes). Daraufhin wird Weißmann vom Dienst suspendiert. Die Bürgerschaft hält jedoch zum Kaplan Weißmann. Er wird durch eine Supplik der Bürger wiedereingesetzt. Nichtsdestotrotz beginnt Besenstiel wieder, gegen Weißmann zu intrigieren. Es ist kein leichtes, Weißmann einen Strick zu drehen und ihn der Heterodoxie zu überführen, denn Weißmann hat seine Predigten geschickt formuliert; er weiß um den Unterschied, nicht gegen die orthodoxe Lehre zu predigen und (dezidiert) die orthodoxe Lehre zu predigen, genau Bescheid. Seine Predigten „enthielten alle die deutlichsten Merkmahle, daß Weißmann die orthodoxe Lehre verwarf, aber sie ließen doch sämmtlich eine orthodoxe Deutung zu und gaben keinen ordentlichen Beweiß einer Ketzerei.“[[32]](#footnote-32) Riemann, ein weiterer Handlanger des Ministers, der Protokolle von Weißmanns Predigten verfaßt und Besenstiel übergeben hat, wird nunmehr aufgefordert, darauf zu schauen, was Weißmann *nicht* predigt oder welche Aussagen einem Dogma widersprechen könnten. Nunmehr findet sich viel Anstößiges !

XL.: „Inquisition über freygeisterische Jungferschaft“, 61ff. (gegen Weißmanns Tochter) Weißmann wird angeklagt, aus der Kaplanei ein Bordell gemacht zu haben und seine Töchter zu prostituieren.

Das zweite Kind der Frau Pastor, so wird angedeutet, stammt von Riemann.

Sie treibt es mit vier Männern auf einmal. Rindvigius ertappt sie; sie erklärt jedoch, bedrängt worden zu sein und schmeichelt ihm; daraufhin wird Rindvigius „ein augenscheinlicher Beweiß, von der Kraft der Dogmatik in Erzeugung eines felsenvesten Glaubens. Er hielt alles, was seine Dame sagte, für ein Evangelium“.[[33]](#footnote-33)

Das Komplott (das Ausspionieren der Weißmannschen Wohnung durch die Dienstmagd und die verdrehten Berichte der Pastorin an Besenstiel) kommt ans Tageslicht, die Frau Pastorin muß ins Gefängnis.

Die Bürgerschaft macht gegen Besenstiel mobil.

Der Fürst setzt Familie Weißmann wieder in Ehren. Besenstiel kommt recht und schlecht mit einem blauen Auge davon. Im Ort wird ein großes Fest gefeiert. „Man höte keine Ausschweifungen der Fröhligkeit. Ueberall gieng der Freude die Sittsamkeit zur Seite.“[[34]](#footnote-34)

Es ist die „Waisenhaustheologie“ mit ihrem erbaulichen Gesangsbuch, das über die reine Lehre wacht ![[35]](#footnote-35)

Besenstiel und die Frau Pastorin spinnen ihre Kabalen weiter.

Gelassenheit und Standhaftigkeit im Unglück ist „die Frucht der leidigen Philosophie und nicht eine Wirkung der symbolischen Bücher“.[[36]](#footnote-36)

Donna Rindvigius bringt ihrem Mann mit „jesuitischer Moral“ bei, wem das Kirchenvermögen gehört: nämlich den Pfaffen, der ecclesia repraesentiva, nicht der „Kirche“, also dem Christenvolk.[[37]](#footnote-37) Daher können auch die Abrechnungen gefälscht werden.

Rindvigius wird durch die Direktion seiner Frau nun zum Geizhals und Geldgierigen.

Besenstiel hat inzwischen den Fürsten zum Frömmler umgewandelt.

Rindvigius ist eine bloße Marionette und bloßes Werkzeug in den Händen seiner Frau und Herrn von Besenstiel.

Nach einer neuerlichen Kabale wird Weißmann vom Amt suspendiert. Das Reskript verbietet auch Fürbitten oder Hilfeleistungen für den Kaplan unter Androhung von Kassation und Verlust aller bürgerlichen Freiheiten.

Weißmanns Edelmut (- er zeigt Rindvigius wegen dessen früherer Abtreibung bei seiner Verlobten Laberdan nicht an, sondern verbrennt die Beweisbriefe, die ihm der spätere Mann Salzmann von Laberdan aushändigt -) rührt jenen zutiefst: „Ich verehre ihre Tugend. Sie ist grösser, als aller Lohn, der hienieden unter Sterblichen möglich ist. Sie ist mir ein neues Unterpfand der Unsterblichkeit der Seele.“[[38]](#footnote-38)

Der Informator von Runks ist der Geliebte der Frau Pastorin.

Der Fürst stirbt plötzlich am Schlagfluß.

Die Tochter des Helden bekommt ein Kind vom Knecht (und hat bereits eines vor einem Jahr abgetrieben), der alles denunziert. Julie wird arrestiert.

Die Frau Pastorin entflieht mit allem Geld und allen Wertsachen.

Weißmann hilft dem unglücklichen und ans Krankenbett gefesselten Rindvigius. Ersterer wird wieder in sein Amt eingesetzt.

Ein Diebstahl und die Fälschungen der Kirchenrechnungen von Rindvigius werden entdeckt, schließlich auch die Briefe zwischen Besenstiel und der Frau Pastorin, die deren Kabalen aufdecken. Besenstiel wird verhaftet und alle seine Ränkespiele und Veruntreuungen werden offenbar.

„Nun erhob in Gänsefurth der Geist der Vernunft und der Freyheit sein Haupt stolz wieder empor.“[[39]](#footnote-39)

Alle Schurkenstreiche von Rindvigius werden entdeckt. Er wird durch eine Indigestion kränker und kränker. Im Angesicht des Todes leidet er entsetzliche Gewissensqualen. „Er lag da, wie ein verzweifelnder. Bald fing er an zu fluchen, bald zu weinen. Bald rang er seine Hände wie ein Jammernder, bald stampfte er mit den Füssen wie ein Erbitterter. Es war ein gräßlicher Anblick. Oft versuchte er zu beten, aber er konnte nicht.“[[40]](#footnote-40) Erst als Weißmann sein Zimmer betritt, wird er heiter und ruhig. Trost wird gespendet und das falsche Gottesbild aus dem Herzen des Helden verscheucht. „Gott liebt seine Menschen, nicht mit der kalten Liebe, die unsere Despoten uns heucheln, sondern er liebt sie, wie ein Vater seine Kinder.“[[41]](#footnote-41)

Strafen sollen bessern, also letztendlich die Glückseligkeit befördern, das sieht nun Rindvigius ein. (277f.) Gott ist väterlicher Erzieher der Menschen.

Während des Lebens muß der Mensch immer darauf bedacht sein, die allgemeine Glückseligkeit zu befördern. „Aber wenn er aufhört zu leben, ..., muß ers ruhig Gott überlassen, wie seine weise Vorsehung, die von ihnen angerichtete Uebel regieren und zum Besten kehren will, und für sein Theil sich freuen, daß ihn sein himmlischer Vater aus einer Lage reissen will, in welcher er zu so manchen Stöhrungen seiner und seiner Mitmenschen Glückseligkeit hingerissen wurde - und daß er ihn nun in ein neues Leben führt, in welchem diese Stöhrungen weniger seyn werden.“[[42]](#footnote-42)

Gott hat schon viel wieder gut gemacht, so Weißmann. Alles ist in der Hand Gottes.

Entschuldigungen für Rindvigius werden von Weißmann aufgelistet: 1) das Naturel desselben ist mit einer Härte und Unempfindlichkeit affiziert; 2) feinere Organe der Empfindlichkeit gegen fremde Leiden sind ihm versagt geblieben; 3) eine rohe Erziehung; 4) die natürliche Schwachheit des Geistes, die Beeinflußbarkeit; 5) die „natürliche[n] Beschaffenheit[en] Ihrer Maschine, [an] die Heftigkeit Ihres Geschlechtstriebes, [an] die Gierigkeit und übermässige[n] Kraft Ihres Magens, und[an den] hinreissende[n] Hang zur Sinnlichkeit“; und 6) eine falsche Religionserziehung.[[43]](#footnote-43)

Es ist die Vorsehung, die Rindvigius so ausgestattet hat. Er hat zwar frei gehandelt und gesündigt (!), aber Gott hat alle Umstände geleitet und Rindvigius in solche Umstände gesetzt, sodaß er nicht anders handeln konnte. !! (289)

Salzmann ist verwirrt über die Ausführungen Weißmanns; der erklärt: er hat „dem Sterbenden eine Portion von demienigen Determinismus zu seiner Stärkung einzugeben, dem unsere heutigen Philosophen so unvorsichtig auf den Dächern predigen, da er doch eigentlich nur vor die Sterbebetten gehört. -“

Und er setzt fort: „Lassen Sie sich nicht irre machen. Der Determinismus ist in der Theorie wahr und unwiderleglich. Aber in Praxi muß jeder vernünftige Mensch so handeln, als ob er der freyste Herr seiner Handlungen und Schicksale wäre.“[[44]](#footnote-44)

Am Ende wird der Pastor Rindvigius im Sterbebette vom Philosophen Weißmann „zum Naturalisten gedoktort. Er vergaß seines symbolischen Glaubens ganz und ließ sich in blos vernünftige Begriffe von Gott einwiegen.“ Es ist daher kein Wunder, daß dessen „Ende ... in höchsten Grade ruhig und schmerzenslos“ war.[[45]](#footnote-45)

Den Roman beschließt ein „Stosgebetlein“, das „nach Lesung dieses Buches zu sprechen“ ist:

„Brings lieber Gott in kurzer Zeit.

Auf deinem Erdenrunde,

Doch überall zur Wirklichkeit,

Wie’s in dem Büchlein stunde.

Zernichte jeden Besenstiel,

Der die Vernunft will fegen,

Und gieb uns der Kaplane viel

Die sich auf Wahrheit legen.

Sey den Rindvigiussen hold,

Und laß sie selig sterben,

Daß wir der Weißheit reines Gold

Als ihren Nachlaß erben.

Vertilge alle Gleisnerei,

Mit sammt dem blinden Kirchenglauben,

Und mach uns bald von allem frey,

Was den Vernunft-Gebrauch will rauben.“[[46]](#footnote-46)

1. DÜLMEN (1975), 97 [↑](#footnote-ref-1)
2. KNIGGE (1992), Bd. 21, III. Erklärungen und Ankündigungen, [373] [↑](#footnote-ref-2)
3. SCHYRA (1962); Bd. II, 534 [↑](#footnote-ref-3)
4. BAHRDT (1780a), 2. Bd., I., 44. („Unterthanen“), 2460., 717 [↑](#footnote-ref-4)
5. SCHYRA (1962); Bd. II, 527 [↑](#footnote-ref-5)
6. SCHYRA (1962); Bd. II, 539 [↑](#footnote-ref-6)
7. BAHRDT (1789a), 225 [↑](#footnote-ref-7)
8. SCHNEIDERS (1974), 206 [↑](#footnote-ref-8)
9. SCHNEIDERS (1974), 207f. [↑](#footnote-ref-9)
10. U. HERRMANN „Die Kodifizierung bürgerlichen Bewußtseins in der deutschen Spätaufklärung - Carl Friedrich Bahrdts „Handbuch der Moral für den Bürgerstand“ aus dem Jahre 1789“, 327 (321-333) in: VIERHAUS (1981) [↑](#footnote-ref-10)
11. U. HERRMANN „Die Kodifizierung bürgerlichen Bewußtseins in der deutschen Spätaufklärung - Carl Friedrich Bahrdts „Handbuch der Moral für den Bürgerstand“ aus dem Jahre 1789“, 331 (321-333) in: VIERHAUS (1981) [↑](#footnote-ref-11)
12. EBELING (1869), 3. Bd., 604 [↑](#footnote-ref-12)
13. Zu den Bezügen des „Rindvigius“ zu der Schrift „Religions-Edikt“ cf. G. MÜHLPFORDT „Bahrdts baltische Schriften. Zum literarischen Exil eines radikalen Aufklärers 1771-1792, 86ff. (77-95) in: Jb f. Gesch. der sozialist. Länder Europas, Bd. 20/ 2 (Berlin 1976) [↑](#footnote-ref-13)
14. BAHRDT (1798), 1. Bd., Vorrede [unpag.] [↑](#footnote-ref-14)
15. Cf. ibid., I, 7ff. [↑](#footnote-ref-15)
16. Cf. auch den Kampf zwischen Fritz und den Dorfjungens im VII. Kapitel, der sich gleichfalls analog im „Spitzbart“ findet. [↑](#footnote-ref-16)
17. Ibid., III, 15 [↑](#footnote-ref-17)
18. Sogar der Despot von Hitenfildingen möchte Klein-Fritz predigen hören. (Cf. ibid., IV, 28ff.) [↑](#footnote-ref-18)
19. Ibid., V, 33 [↑](#footnote-ref-19)
20. Ibid., VIII, 61 [↑](#footnote-ref-20)
21. Cf. ibid., VI [recte: XI], 90 [↑](#footnote-ref-21)
22. Ibid., XXIII, 189 [↑](#footnote-ref-22)
23. Ibid., XIX, 156 [↑](#footnote-ref-23)
24. Ibid., XXVI, 212. Weißmann ist nach des Ministers Worten auch bestrebt, „die Gemeine zu Gänsefurth von der reinen evangelischen Lehre abwendig zu machen, und sie mit dem Gifte der Aufklärung zu inficiren.“ (Ibid., 222) [↑](#footnote-ref-24)
25. Ibid., 214f. [↑](#footnote-ref-25)
26. Zu einer ersten Charakterisierung des Fürsten cf. ibid., XXV, 202ff. [↑](#footnote-ref-26)
27. BAHRDT (1798), 2. Bd., XXXIX, 52 [↑](#footnote-ref-27)
28. BAHRDT (1798), 2. Bd., XXXVI, 27 [↑](#footnote-ref-28)
29. Ibid., XXIX, 244 [↑](#footnote-ref-29)
30. Ibid., XXXI, 258 [↑](#footnote-ref-30)
31. Cf. BAHRDT (1798), XXXII, 270ff. [↑](#footnote-ref-31)
32. Ibid., 2. Bd., XXXVIII, 47f.. Zwei Beispiele (Versöhnungs- und Gnadenlehre) werden angeführt. [↑](#footnote-ref-32)
33. Ibid., XLI, 77f. [↑](#footnote-ref-33)
34. Ibid., XLV, 113 [↑](#footnote-ref-34)
35. Ibid., XLVI, 117 [↑](#footnote-ref-35)
36. Ibid., XLIX, 152 [↑](#footnote-ref-36)
37. Cf. ibid., LI, 162ff. [↑](#footnote-ref-37)
38. Ibid., LVI, 217 [↑](#footnote-ref-38)
39. Ibid., LXII, 255 [↑](#footnote-ref-39)
40. Ibid., LXIII, 269 [↑](#footnote-ref-40)
41. Ibid., LXIII, 274 [↑](#footnote-ref-41)
42. Ibid., LXIII, 283 [↑](#footnote-ref-42)
43. Cf. ibid., LXIII, 287f. [↑](#footnote-ref-43)
44. Ibid., LXIII, 291 [↑](#footnote-ref-44)
45. Ibid., 2. Bd., LXIV, 292 [↑](#footnote-ref-45)
46. Ibid., 297f. [↑](#footnote-ref-46)